Die Anfänge der ungarischen Geschichte

Einführung

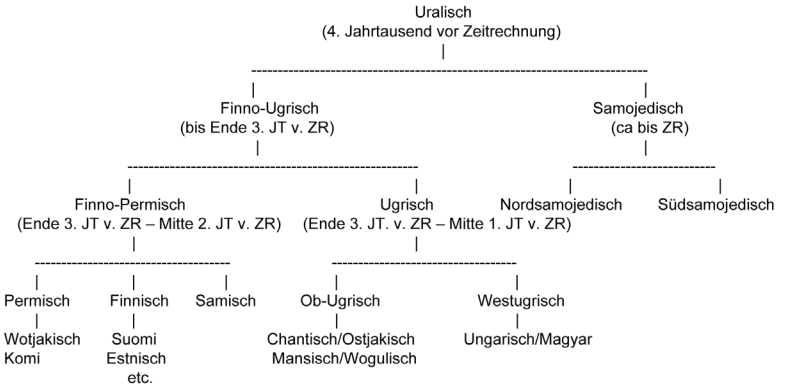
Die Anfänge der ungarischen Geschichte – und allgemein „die Anfänge" der Geschichte – sind schwierig zu bestimmen, weil es keinen Anfangspunkt, sondern ein allmähliches Auftauchen aus dem Unbekannten ist, und „die Anfänge" hauptsächlich durch Rückfolgerungen der Wissenschaftler konstruiert sind. Hier kann natürlich auch nur oberflächlich darüber gesprochen werden, ab wann über die Vorfahren der Ungarn gesprochen werden kann. Wir werden das tun aufgrund des ungarischen Wortschatzes, aufgrund von archäologischen Funden sowie aufgrund von frühen Geschichtstexten, in denen das Thema thematisiert wurde.

Laut Sprachwissenschaften kann den Ungarn eindeutig ein Ursprungsort zugewiesen werden, nämlich die Gegend des Ural, im heutigen Russland. Aufgrund der Sprache werden die Ungarn als ein finno-ugrisches Volk bezeichnet. Auf der Stammtafel der uralischen Sprachen, wo das heutige Ungarisch als eines der Ergebnisse einer Sprachentwicklung platziert wird und wo die andere große Sprache das Finnische ist, finden wir auch eine ganze Reihe kleinerer Sprachen. Die Geschichte dieser Sprachen geht zurück ins 4. Jahrtausend v. u. Z., also 6.000 Jahre vor unserer Gegenwart. Da gab es eine sogenannte uralische Sprache. Auch in der ungarischen Sprache wurden Wörter identifiziert, die damals in den Wortschatz aufgenommen wurden.

Die Wanderung der Ungarn

Die erste Abzweigung fand 4.000 v. u. Z. statt. Zu dieser Zeit haben sich die samojedischen und die finno-ugrischen Zweige getrennt. Das wird so interpretiert, dass diese Völker von einem gemeinsam bewohnten Gebiet abgewandert seien. Bis ca. 2.000 v. u. Z. wird von den finno-ugrischen Sprachen gesprochen, als die Finnen, Ungarn etc. zusammengelebt haben. Zum Wortschatz der finno-ugrischen Völker gehören auch Wörter, die Hinweise darauf geben, in welchem Gebiet sie gelebt und was sie gemacht haben, d.h. welche Tiere, welche Pflanzen dort heimisch waren. Aufgrund von diesen Wörtern lässt sich eben die Urheimat identifizieren. Ebenfalls was für eine Wirtschaftsform betrieben wurde, so z.B. Fischfang, weil das Wort für Fisch in allen

finno-ugrischen Sprachen ähnlich ist. Ungarisch heißt es hal, finnisch kala, wogul und ostjak hul. Es wird also angenommen, dass es eine Gegend war, wo zumindest ein Fluss war, und dass dort eine wichtige Betätigung eben der Fischfang war. Ein weiteres aufschlussreiches Wort ist das Wort Biene. Mittels dieses Wortes wurde auch versucht, die Urheimat zu lokalisieren. Die Annahme war,[1] dass es östlich des Urals keine Bienen (apis mellifera) gab. So wurde angenommen, dass die Urheimat eben westlich des Urals hat sein müssen. Inzwischen wurde allerdings berücksichtigt, dass das Wort Biene auch für



Uralische Sprachen

diejenigen Bienenarten gelten kann, die auch östlich des Urals leben (bombus), die diesbezügliche wissenschaftliche Diskussion ist aber nicht abgeschlossen. Wichtig ist hier allerdings, nicht ein abgeschlossenes Bild zu präsentieren, sondern das methodologische Beispiel, dass also aufgrund des Wortschatzes versucht wird das zu bestimmen, was die Vorfahren der Ungarn gemacht haben und wo sie ungefähr gelebt haben. Die historische Sprachforschung ist also eine Hilfswissenschaft, die die Hungarologie verwendet, um die Vorgeschichte der Ungarn zu rekonstruieren.

Der finno-ugrische Völkerbund hat bis zum Ende des 3. Jahrtausends v. u. Z. zusammengelebt. Zu dieser Zeit haben sich wieder Völkergruppen voneinander getrennt. Das war insofern entscheidend, weil da sich die Finnen und die Ungarn, also die zwei größenmäßig bedeutendsten Völker, voneinander getrennt haben. Diese haben auch heute eigene Nationalstaaten, Finnland und

1 Fedor Keppen *Материалы к вопросу о первоначальной родине и первобытном родстве индоевропейского и финно-угорского племени*, Sankt Petersburg 1886.

Ungarn eben. Das dritte sind die Esten in Estland; die Sprachspaltung zwischen Finnischem und Estnischem erfolgte wesentlich später.

Aufgrund der Altersschichten der Sprache lässt sich eine Wanderungsroute der Ungarn rekonstruieren. Laut momentanem Stand der Forschung schaut das ungefähr so aus: die Urheimat war beim Ural am Fluss Kama. Jene Fische, auf die wir im Wortschatz Hinweise finden, sind in der Kama gefischt worden. Dann sind sie im ersten Jahrtausend (ca. 700 v. u. Z.) südwestlich abgewandert, ins sogenannte Magna Hungaria (Großes/Altes Ungarn auf dem Gebiet des heutigen Baschkortostan in Russland). Die Bezeichnung Magna Hungaria stammt aus dem 13. Jahrhundert, als ein ungarischer Mönch im Osten Verwandte suchte, sie in diesem Gebiet angetroffen, zu missionieren versucht und die Gegend so bezeichnet hat.

Während der Wanderung ist natürlich der Wortschatz ständig erweitert worden. So sind Wörter in den Wortschatz aufgenommen worden, die nicht ugrisch oder finno-ugrisch sind, sondern beispielsweise iranisch. Die Iraner, die Perser, wie man sie auch nennt, standen bekanntlich bereits in der Antike auf einer hohen zivilisatorischen Stufe. Sie hatten einige kulturelle Errungenschaften gehabt, die die Ungarn, die ein nomadisches Volk waren und im Vergleich zu den Iranern primitiv gelebt haben, von ihnen gelernt haben, was sich im Wortschatz niederschlug. Z.B. die Wörter ég (Himmel), menny (Himmel), isten (Gott), imád (anbeten), also Wörter, die mit der Religion zu tun haben, sind aus dem Iranischen übernommen worden, auch das Wort úr (Herr), von dem das Wort ország (Land) sich ableitet. Ország ist sozusagen das Land des Stammesfürsten bzw. -herrn. Weil das nun iranisch ist, deshalb lässt sich das vielleicht so interpretieren, dass die Ungarn vorher das Land nicht als einer Person zugehörig betrachtet haben und sie haben das Konzept, dass der Clanchef nicht nur seine Pferde und einige Gegenstände besitzt, sondern auch das Gebiet, wo man lebt ihm zugeordnet wird, von den Iranern übernommen. Anzunehmen ist nämlich, dass nicht nur die Wörter, sondern auch die mit ihnen bezeichneten Konzepte auf diesen Wanderungen in die ungarische Kultur Eingang gefunden haben. Ein zweites Beispiel für ein Konzept, das von einer gewissen Kulturstufe, von einer gewissen wirtschaftlichen Tätigkeit zeugt, ein anderes Wort, das ebenfalls iranisch ist, nämlich vásár, bedeutet so was wie Markt. Diese Übernahmen müssen nicht heißen, dass die Ungarn so weit südlich gewandert sind, dass sie im Gebiet der Iraner waren. Es kann durchaus auch so sein und das ist viel wahrscheinlicher, dass iranische Händler nach Norden gegangen sind, um mit den dort lebenden Völkern Handel zu betreiben und dabei diese Wörter

weitergegeben haben. Sie haben wohl einen Markt veranstaltet, wo Waren ausgetauscht wurden, und da ist auch dieses Wort in den ungarischen Wortschatz gekommen. Es ist also wahrscheinlich, dass iranische Händler diese Errungenschaft, diese Idee des Marktes ins ungarische Gesellschaftsleben gebracht haben.[2]

Im weiteren Zeitablauf, wohl bei der weiteren Wanderung sind auch türkische Einflüsse in die ungarische Kultur, also türkische Wörter in die ungarische Sprache gekommen. Einige Nachbarvölker der Ungarn waren Türken, so die Petschenegen (besenyők), die Chazaren (kazárok), auch die Bulgaren, die jetzt eben im heutigen Bulgarien leben, aber damals ebenfalls in diesem Gebiet waren. Türkische Völker waren die Nachbarn der Ungarn und von ihnen wurden Wörter übernommen, die ebenfalls kulturellen, wirtschaftlichen Entwicklungsstufen zuzuordnen sind, so z.B. was Obstanbau, Ackerbau, Rinderzucht oder Schafzucht betrifft. Relativ viele Wörter kommen aus dem Alttürkischen. Was annehmen lässt, dass die Ungarn nicht nur diese Wörter übernommen haben, sondern auch angefangen haben, Obstanbau und Ackerbau zu betreiben. D.h. nun wiederum, dass die Ungarn nicht in dem Sinne Nomaden waren, dass sie permanent wanderten, sondern sie waren zumindest provisorisch auch sesshaft. Während der Wanderung waren sie immerhin so lange an einem Ort, dass sie Wein haben anbauen können, was bekanntlich mehrere Jahre dauert, oder zumindest sind sie zu einem Gebiet zurückgekehrt, wo Wein angebaut wurde. D. h., das Bild, dass die Ungarn große Herden durch die Steppe vor sich treibend ständig unterwegs waren, ist wohl nicht ganz richtig. Aufgrund des Wortschatzes ist anzunehmen, dass es ein differenzierteres Gesellschaftsleben gab.

Noch später sind die Ungarn auch in Kontakt mit den Slawen gekommen, und zwar mit den Ostslawen. Die slawischen Völker haben vor der sogenannten slawischen Landnahme um 600, nördlich und östlich des Karpatenbogens gelebt. Da sind die Ungarn in Kontakt mit diesen slawischen Völkern gekommen, von denen sie ebenfalls zahlreiche Wörter übernommen haben, die auch von einer gewissen zivilisatorischen Stufe zeugen, die auch zeigen, dass ihre Lebensart immer differenzierter wurde. So sind Wörter, die sich auf das Geld beziehen oder das religiöse Leben betreffen, z.B. Kreuz (kereszt), Heiliger (szent), Priester (pap) – also Wörter, die teilweise aus dem Lateinischen in die slawische Sprachen gekommen sind – in den ungarischen Wortschatz gelangt. Dieser Kontakt mit den slawischen

2 Im Mittelalter wurde Markt sokaság genannt, also Menge. Was darauf hindeutet, dass das Konzept nicht „nur iranisch" bzw. dass Markt nicht nur eine Wirtschaftstätigkeit, sondern auch eine gesellschaftliche war.

Völkern fand wahrscheinlich ab dem 4. Jahrhundert statt, als die Ungarn im sogenannten Magna Hungaria gelebt haben. Sie waren bis Mitte des 8. Jahrhunderts in diesem Gebiet und vielfältigen kulturellen Einflüssen ausgesetzt, die sich nun im Wortschatz widerspiegeln.

Über den weiteren Verlauf der Wanderung erfahren wir aus einem um 950 verfassten und als *De Administrando Imperio* bekannten Text: Mitte des 8. Jahrhunderts sind die Ungarn aus dem sogenannten Magna Hungaria in die sogenannten Levedien (Λεβεδια/Lebedia, benannt nach einem Herrscher; liegt westlich vom Fluss Don und nördlich des Azowschen Meeres im heutigen Russland) gekommen, also südwestlich gewandert. Möglicherweise deshalb, weil sie von anderen von Osten anrückenden Völkern bedrängt wurden. Aber es können auch weitere, etwa wirtschaftliche oder klimatische, Gründe gewesen sein, warum sie weitergewandert sind. In Levedien waren sie nun ca. 100 Jahre lang. Sie sind westlich in den sogenannten Etelköz (Ατελκουζον/Atelkouzon) weitergewandert. Etelköz verweist auf ein Gebiet entlang des Flusses Etil, vermutlich in der Gegend von Dnjepr und Dnister auf dem Gebiet des heutigen Moldawien und der Ukraine. Die Ungarn haben sich bis 850 in Etelköz aufgehalten und sind dann, wieder laut *De Administrando Imperio*, von Petschenegen, die ebenfalls nachgezogen sind, und gleichzeitig von den Bulgaren angegriffen worden. Das hat die Ungarn dann veranlasst, diese Gegend zu verlassen und um 895 in das Karpatenbecken zu ziehen, wo sie bis heute leben. Etelköz war die vorletzte Station der Wanderung. Da haben sie nur 50 Jahre verbracht und sind anschließend in das Karpatenbecken gekommen.

Wir sehen, aufgrund einzelner Altersschichten der Sprache und aufgrund des Wortschatzes lässt sich nicht nur versuchen, die Gebiete zu identifizieren, wo ein Volk gelebt hat, sondern auch wann es dort gelebt hat.

Sozialstruktur des wandernden Volkes

Wie die Ungarn organisiert waren, darüber gibt es auch Quellen, vor allem *De Administrando Imperio*. In diesem Text wird über sieben Stämme gesprochen. Das waren wohl sieben Familienverbände. Über die Anzahl der Mitglieder der einzelnen Stämme weiß man nichts. Es kann natürlich auch sein, dass einige dieser Stämme gar nicht Ungarn waren, sondern andere Völker sich ihnen angeschlossen haben. Gemäß *De Administrando Imperio* des byzantinischen Kaisers Konstantinos Porphyregennetos aus 950, haben die Ungarn ihm erzählt, sie hätten

als sie in Etelköz gelebt haben 7 Stämme plus einen 8. Stamm, der von den Kabaren gebildet wurde. Die Kabaren haben sich von den Chazaren abgespalten und sind zu den Ungarn gestoßen. Sie sollen mit den Ungarn auch in das Karpatenbecken mitgezogen sein.

Sie waren also zwar eine Einheit, sie haben einen Namen gehabt – wir reden eben über die Ungarn –, aber genetisch waren sie nicht

Mitteleuropa im 9. Jahrhundert

unbedingt „einheitlich". Es ist offen, ob eine die finno-ugrische Sprache sprechende Gruppe, relativ geschlossen durch viele Generationen hindurch sich erhalten hat. Oder hat eine kleinere Gruppe, evtl. eine dünne Gesellschaftsschicht, diese Sprache auf einen türkischstämmigen Stamm „übertragen". Es ist durchaus möglich, dass so ein Sprachwechsel erfolgt ist. Diese Fragen sind offen, insbesondere weil es überhaupt gar keine empirischen Daten gibt, die die eine oder die andere These beweisen würden. Aufgrund des Wortschatzes ist es möglich, hinsichtlich der Kultur, des Wirtschaftssystems, des Sozialsystems der Ungarn gewisse Folgerungen zu ziehen. Es ist möglich zu versuchen, die Kulturtransferprozesse zu rekonstruieren, die dieses Volk während seiner Wanderung erlebt hat, so z.B. dass mit dem Konzept der vásár oder mit dem Konzept des isten, also eines personifizierten Gottes, religiöse Vorstellungen und wirtschaftliche Konzepte in die ungarische Kultur Eingang gefunden haben. Bezüglich der „genetischen Zusammensetzung" lassen sich daraus keine Schlüsse ziehen.

Nach *De Administrando Imperio* waren die Ungarn ein Bund mit sieben Stämmen, sogar deren Namen sind überliefert worden. Sie haben Stämme von anderen Völkern, die sich ihnen angeschlossen haben, so eben zumindest einen kabarischen Stamm, integriert. Die Herrschaft wurde durch die Stammesoberhäupter, und zwar durch alle 8 ausgeübt. Sie waren ungefähr gleichrangig, die Macht war also nicht zentralisiert. Die Chasaren waren damals ein entwickeltes Reich, sowohl zahlenmäßig als auch militärisch den Ungarn überlegen, und der chasarische Khagan hat laut *De Administrando Imperio* die Stammesoberen der Ungarn zu sich zitiert und vorgeschlagen, sie sollen den Fürst der Fürsten wählen. Sie haben einen Fürsten gewählt mit dem Namen Αρπαδησ/Árpád. Der war auch derjenige, der bei der Landnahme das Volk geleitet hat. D.h., auch dieses Konzept, dass es eine Ansprechperson sozusagen, eine zentrale Macht, geben soll, ist von den Chasaren, also von außen und unmittelbar vor der Landnahme in die ungarische Tradition gekommen.

Ein weiterer Hinweis auf die Sozialstruktur der Ungarn ist, wie in *De Administrando Imperio* berichtet wird, dass die Stammesoberhäupter mehrere Titel hatten. Kende war so ein Titel, Gyula ein zweiter und Harka ein dritter. Kende soll am höchsten gestanden und Gyula und Harka sollen Richter gewesen sein. Anderen Quellen nach war Gyula der militärische, Kende der religiöse und Harka ein stellvertretendes Oberhaupt. Es gibt also widersprüchliche Angaben. Es gibt Quellen, die sagen, dass Kende Árpád war und Gyula Kurszán. Wieder andere Quellen sagen das genau umgekehrt. Und es gibt dazu die Erklärung,

dass es diese Widersprüche deshalb gibt, weil als die Ungarn den Fremden über ihre eigenen Oberhäupter erzählt haben, sie nicht die Wahrheit sagen wollten, da sie befürchtet haben, dass beim nächsten Angriff gezielt versucht wird, den Chef umzubringen. Sie haben in ihrer Erzählung diese zwei Ämter vertauscht, damit nicht die wichtigste Person umgebracht wird, sondern die zweitwichtigste. Auf jeden Fall scheint es klar zu sein, dass die Ungarn einen Stammesbund hatten, zur Zeit der Landnahme schon mit einem zentralen Herrscher, dass sie als Nachbarn der mächtigen Chasaren gelebt haben, und für ihre eigene Sozialstruktur einiges von den chasarischen Sozialstrukturen übernommen haben.

Es ist ebenfalls eine interessante Frage, wie die Ungarn heißen. Deutsch heißen sie eben Ungarn, in Ungarn nennt man sie magyar bzw. magyarok. Es stellt sich die Frage, woher diese Wörter stammen. Ungar wird vom Wort Onogur abgeleitet. Das ist ein türkisches Wort und heißt so viel wie „zehn Pfeile". Was als ein Hinweis darauf interpretiert wird, dass es mehrere Stämme gegeben hat. Interessanterweise werden in der bereits öfters erwähnten Schrift *De Administrando Imperio* die Ungarn nicht Ungarn und auch nicht Onoguren genannt, sondern Τουρχων/Türken. Für die Byzantiner waren also die Ungarn Türken, jene haben also ein türkisches Volk gesehen, ähnlich zu den Petschenegen, Chasaren und Bulgaren. In den westlichen, ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert stammenden Quellen werden sie oft Hunnen und Awaren genannt, weil wahrscheinlich ihre Lebens- bzw. Verhaltensweise wohl dem entsprochen hat, was diese westlichen Beobachter über die Awaren bzw. über die Hunnen wussten bzw. zu wissen glaubten. Es ist also ein unbekanntes Volk aufgetaucht und es gab kaum friedliche Kontakte, um das zu klären. Sie haben einen Angriff erlebt, es war beispielsweise eine Gruppe von Soldaten da, die ein Kloster angegriffen hat; sie haben nicht miteinander geredet, sie haben nur gesehen, wie die Fremden die Pfeile schießen und wie sie reiten und haben gesagt, das sind die Hunnen. All diese Bezeichnungen zeigen uns, dass damals eine große Dunkelheit geherrscht hat. Und man hat versucht eine Verknüpfung mit schon Gehörtem herzustellen und daher diese Benennungen verwendet.

Die Bezeichnung Onogur wurde in das Lateinische als Hungarus übernommen und davon kommt auch das deutsche Wort Ungar. Das Wort magyar ist die Selbstbezeichnung des Volkes. Zur Deutung dieses Wortes gibt es verschiedene Vorschläge. Die verschiedenen Stämme haben eigene Bezeichnung gehabt, der Stamm von Árpád hieß beispielsweise Megyeri. Möglicherweise ist dieser Name auf das

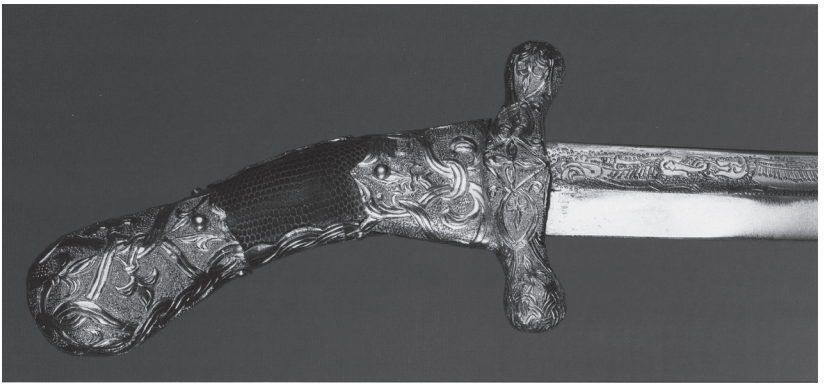
ganze Volk übergegangen. Nach einer zweiten Erklärung hat das Wort iranische Wurzeln und heißt so viel wie Mensch. Und zwar: manu heißt Mensch und eri auch. Und aus Mensch-Mensch, aus diesem doppelten Namen ist dann magyar geworden. Was der Erkenntnis entsprechen würde, dass sogenannte primitive Völker ihre eigenen Angehörigen als Menschen betrachten und alle anderen als Nicht-Menschen. Nach einer dritten Version wurden hier die Wörter manca (uralisch und ugrisch für Erzählung) und er (finnougrisch für Mensch) zu „sprechender Mensch" also magyar zusammengefügt. Klar ist, dass für die Byzantiner und für die lateinisch sprechenden Schreiber des 9. Jahrhunderts nicht klar war, dass die Ungarn sich magyar nennen und d.h., dass sie miteinander nicht kommuniziert haben. Ihre kurzen Kontakte waren eher feindlich und nicht freundschaftlich.

Visuelle Kultur der Zeit der Wanderung

Quellen über die ungarische Vorgeschichte sind der Wortschatz, einige wenige diesbezüglich interpretierbare Stellen von Geschichtsbüchern, die diplomatische Abhandlung *De Administrando Imperio* und archäologische Funde. Von allen Stationen der beschriebenen Wanderung stammen Grabfunde, die von Archäologen mit den Ungarn in Verbindung gebracht werden. So am Fluss Kama, sozusagen vom Anfang der Wanderungsroute. Ein Grabfund mit Gegenständen aus Metall und Stein wurde als ungarisch identifiziert.[3] Anhand der Metallbearbeitung und der Ornamentik ist das zumindest nicht ausgeschlossen. Es sind Schmuckgegenstände von einem Gürtel, ein Ring, ein Armband aus Metall, Reste der Bewaffnung, wie Pfeil- und Lanzenspitzen und ein Schwert gefunden worden. Der Tote muss also ein Krieger gewesen sein und er war mit Schwert, Pfeil und Lanze bewaffnet. Da ein Pferdekopf auch im Grab liegt, hatte er zumindest einen Teil seines Pferdes mit. Er war offenbar ein Reiter, der mit den Gegenständen begraben wurde, die er im Jenseits brauchen wird. Es lassen sich aber nicht nur die Ausrüstung rekonstruieren und etwas von den religiösen Vorstellungen erahnen, sondern auch weitere Beobachtungen und Folgerungen machen. Am Griff seines Schwertes gibt es eine Ornamentik und so ist es möglich, sich davon ein Bild zu machen, welchen ästhetischen Einflüssen die Ungarn damals ausgesetzt waren.

3 E. A. Chalikowa – A. H. Chalikow, *Altungarn an der Kama und im Ural: das Gräberfeld von Bolschie Tigani*. Régészeti Füzetek Vol. 2 Nr 21. Budapest 1981.

Ein Prunkschwert ist im Original erhalten. Das Schwert ist heute im Kunsthistorischen Museum in Wien zu sehen und soll ein ungarisches Fabrikat aus der Zeit der Landnahme sein. Das Schwert hat eine Rankenornamentik am Griff und eine Tierdarstellung an der Klinke. Diese Tierdarstellung ist ähnlich zu den in Skandinavien oder auch im Rus von Kiew verwendeten Tierdarstellungen, während das



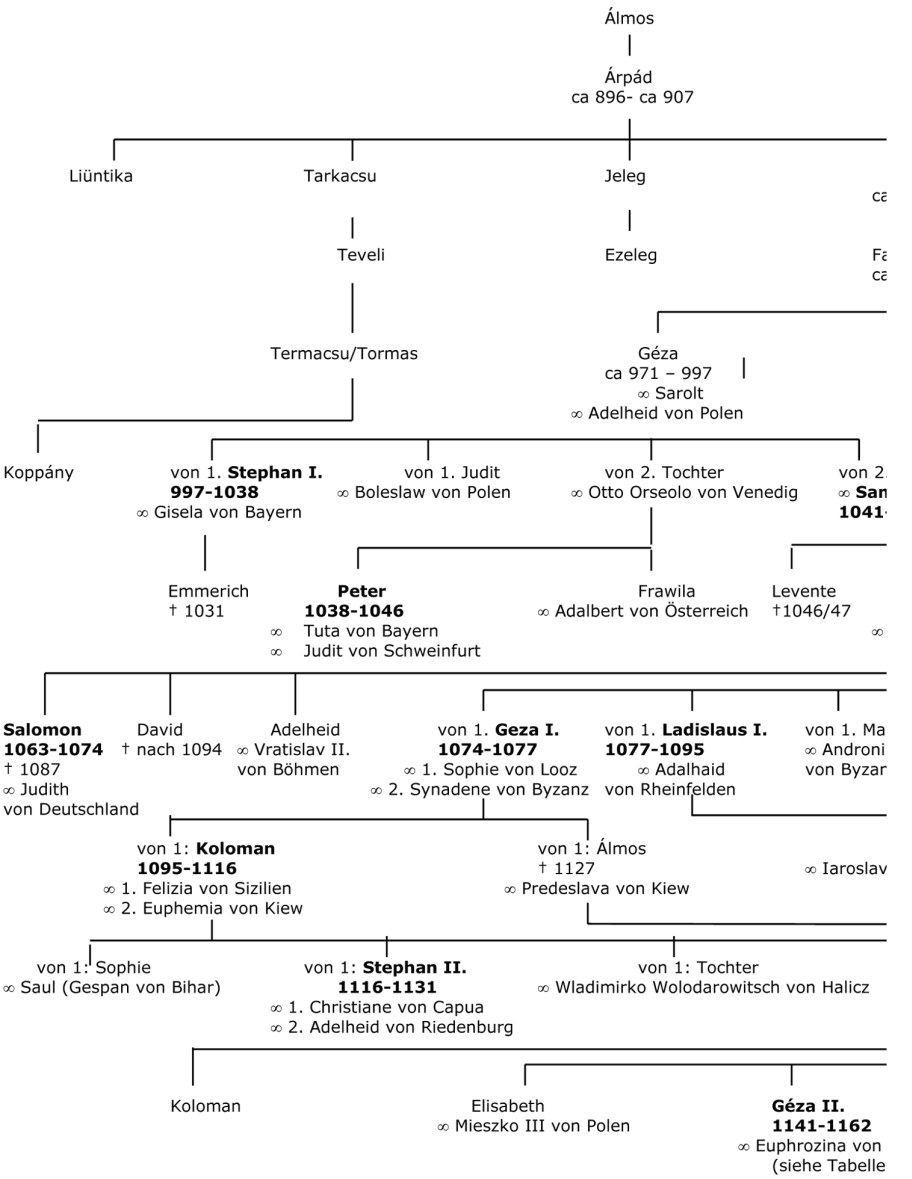
Prunkschwert, ca. 9. Jahrhundert

Rankenornament einen asiatischen Ursprung haben dürfte. Dass an einem Gegenstand verschiedene kulturelle Einflüsse zu beobachten sind, zeugt von Kulturtransferprozessen. Entweder der Auftraggeber oder derjenige, der dieses Objekt herstellte war oder stand in Kontakt mit Slawen und Skandinaviern, hat entsprechende Motive übernommen, und eine Rankenornamentik, die als typisch ungarisch gilt, auch verwendet.

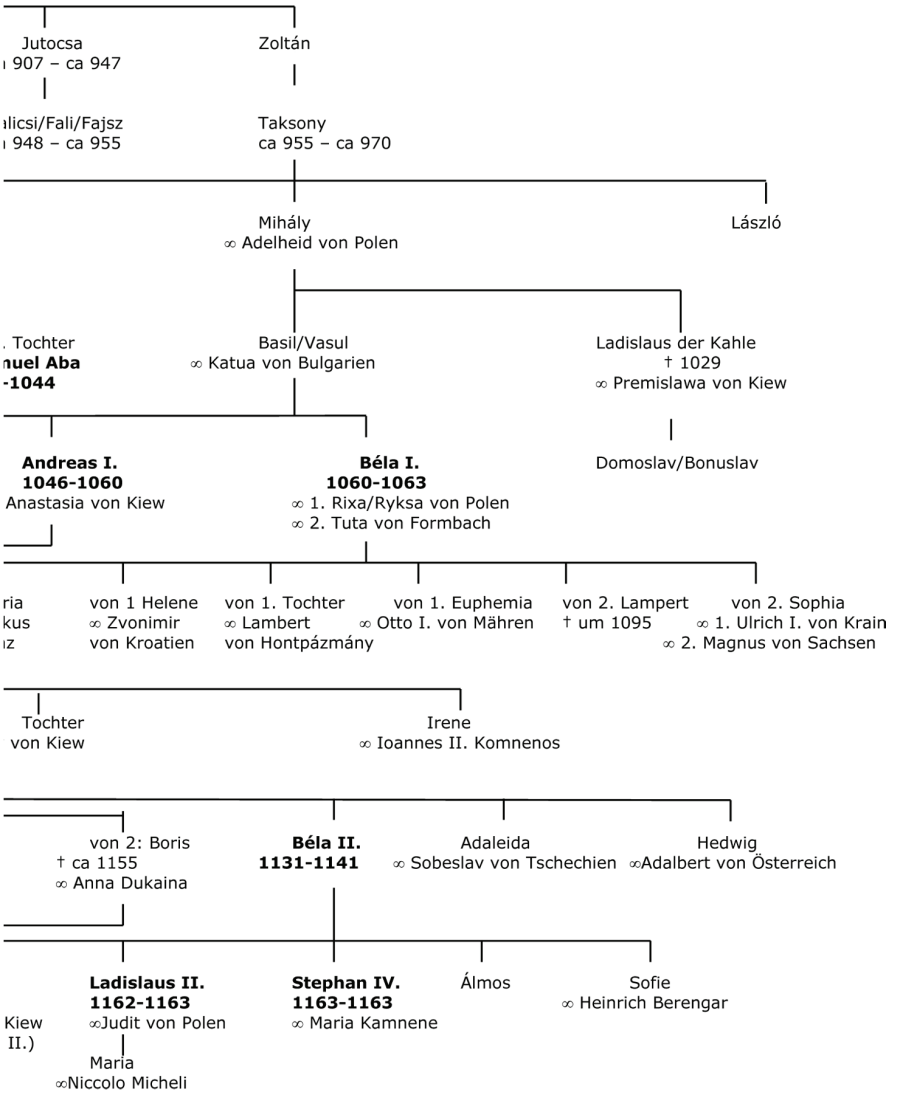
Das Schwert wird „Schwert von Attila" genannt. Da es aus dem 9./10. Jahrhundert stammt, kann es natürlich nicht im Besitz von Attila gewesen sein, die Benennung könnte aber darauf hinweisen, dass die Ungarn eben als Nachfahren der Hunnen angesehen wurden. Da es teilweise aus Gold und von feiner und aufwendiger Bearbeitung ist, ist es eindeutig, dass es ein Ausnahmeprodukt ist. Die normalen Soldaten haben natürlich kein solches Schwert gehabt. Das „Schwert von Attila" war lange Zeit in Aachen, zunächst bei den Ostfranken und dann im Folgereich. So haben die Habsburger als deutsch-römische Kaiser das Schwert nach Wien mitgenommen und deshalb ist es gegenwärtig im Kunsthistorischen Museum. Das Schwert stammt also ursprünglich aus Ungarn, im Mittelalter ist es nach Deutschland gelangt und ist dort erhalten geblieben.

Die Pfeilspitzen im Grabfund an der Kama lassen sich zur wichtigsten Waffe der Ungarn, zum Rückschlagbogen zuordnen. Der zeichnet sich dadurch aus, dass er eine große Schlagkraft hat. Dadurch waren sie gefürchtete Krieger und konnten sich in militärischen Angelegenheiten durchsetzen. Die Pfeilspitzen sind Reste von dieser Bewaffnung. Der Bogen, den die Ungarn verwendeten, war ein Kulturprodukt. Es wurde wohl lange experimentiert, die Waffentechnologie anderer Stämme und Völker studiert, die Herstellung dürfte auch ein Geheimnis gewesen sein, er zeugt also nicht nur von einer hohen handwerklichen, sondern auch von einer hohen technischen Entwicklungsstufe. Nach diesem Bogen wurden viele Waffen erfunden, die Waffentechnologie ist seither weit fortgeschritten, aber der Bogen hat sich nicht mehr weiterentwickelt. Die Leute damals haben die höchste Stufe der Entwicklung des Bogens erreicht, in der Kriegstechnik ist der Bogen nicht überholt, sondern durch andere Waffenarten ersetzt worden. Die Technik ist in dieser Hinsicht nicht weiter gegangen.

Aus den sprachlichen Dokumenten, aus dem Wortschatz und auch aus schriftlichen Dokumenten ist es also möglich sowohl die Kulturtransferprozesse als auch die Sozialordnung der Ungarn vor der Landnahmezeit zu rekonstruieren. Das gilt auch für die Grabfunde. Es gibt Grabfunde, wo Leute mit Waffen begraben wurden. Das sind die Soldaten. Die mit mehr Prunkgegenständen Begrabenen sind Höhergestellte oder Vornehme, so die Stammesoberhäupter. Diejenigen, die ohne Waffen begraben wurden, bildeten das normale Volk. Wenn nun die Gräber gezählt werden, lässt sich ausrechnen, wie viele „Adelige“, wie viele Soldaten und wie viel normales Volk ungefähr das Gesamtvolk bildeten. Das gilt natürlich nur proportional, weil nicht alle Gräber gefunden worden sind und deshalb eine Gesamtanzahl nicht angegeben werden kann. Wenn nun die Anzahl der Leute mit und ohne Bewaffnung verglichen wird, ist ersichtlich, es sind zwanzigmal mehr, die ohne Beigaben begraben worden sind. Das heißt, auf einen Soldaten kamen zwanzig Unbewaffnete: Frauen, Kinder, Arbeiter, Diener. Diese Berechnung ist zwar vage, weil alle Gräber Zufallsfunde sind. Da aber einige geschlossene Grabanlagen mit mehreren Gräbern gefunden wurden, scheint diese Verhältnisangabe zumindest annehmbar zu sein.



Stammbaum der Árpáden bis



Mitte des 12. Jahrhunderts

Die Landnahme

Die Ungarn sind Mitte des 9. Jahrhunderts im Bereich des Karpatenbeckens erschienen. Die erste bekannte Erwähnung stammt aus 862. Da wird in den *Annales Berticiani*, in einem Jahrbuch also, im Jahr 862 angemerkt, dass in diesem Jahr unbekannte Feinde, Ungarn genannt, das ostfränkische Reich angegriffen hätten. Dabei wird die Bezeichnung „Wengeri" verwendet, die wohl vom Namen Onogur/Hungarus stammt. D.h., ungarische Militärverbände, wahrscheinlich einige hundert Soldaten, sind im westlichen Teil des späteren Ungarn, wahrscheinlich im heutigen Österreich aufgetaucht und sie haben den Ostfranken ein Scharmützel geliefert. In den 880er Jahren finden wir bereits mehrere Erwähnungen. Z.B. 881, also fünfzehn Jahre vor der Landnahme, wird erwähnt, ebenfalls in einem Jahrbuch „*Primum bellum cum Ungaris ad Weniam. Secundum bellum cum Cowaris ad Culmite*", d.h., „erster Krieg mit den Ungarn bei Weniam, zweiter Krieg mit den Kabaren bei Kulmite". Und das ist auch insofern ein bedeutender Eintrag, weil dieses Weniam, das hier das allererste Mal erwähnt wird, mit heutigem Namen Wien heißt. Wien wird das erste Mal also in dem Zusammenhang erwähnt, dass es hier einen Kampf mit den Ungarn gab. Kulmite ist das heutige Pöchlarn in Niederösterreich. Bei Pöchlarn gab es auch einen Zusammenstoß, diesmal mit den Kabaren. Die Ungarn sind also mit den Kabaren unterwegs gewesen, aber sie haben getrennt operiert. Die Kabaren sind bei Pöchlarn, die Ungarn bei Wien mit den Ostfranken zusammengestoßen. So sind die Ungarn und Wien beinahe gleichzeitig in der westeuropäischen Geschichtsschreibung erschienen.

881 waren die Ungarn bei Wien, also 14 Jahre vor der Landnahme. Drei Jahre vor der Landnahme, 892, gibt es wieder eine Erwähnung, wo sie nicht gegen die Franken gekämpft haben, sondern mit dem fränkischen König zusammen gegen den mährischen Herrscher. D.h., die Franken waren einerseits Opfer der Angriffe der Ungarn, andererseits haben sie dann die Dienste der Ungarn in Anspruch genommen. Und dann 902, also bereits nach der Landnahme, gibt es einen Bericht, dass der König der Franken und der Fürst der Mähren zusammen gegen die Ungarn kämpfen. Wie wir allerdings wissen, hat dazwischen schon die Landnahme stattgefunden. Deshalb ist auch die Interpretation möglich, dass die Ungarn eigentlich in das Karpatenbecken gekommen sind, weil die Franken sie als Hilfstruppen gerufen haben; sie haben gesehen, dass es ein mehr oder weniger leicht zu besetzendes Gebiet sei, und haben dieses Gebiet dann eingenommen. Das ist natürlich eine der Möglichkeiten. Auf

jeden Fall hatten sie schon vorher Kontakte mit den Franken, sowohl als Feinde als auch als Verbündete.

Die Ungarn haben nicht nur im Westen mit den Franken kriegerische Auseinandersetzungen gehabt, sondern auch im Osten mit den Bulgaren und mit den Petschenegen. Und bei einer dieser Gelegenheiten hat Simeon, der Khan der Bulgaren, 894, als er, im Auftrag von Byzanz übrigens, von den Ungarn bedrängt wurde, ein Bündnis mit den Petschenegen geschlossen. Beide haben gemeinsam die Ungarn in Etelköz angegriffen. Offenbar waren die ungarischen Soldaten gerade unterwegs und die Petschenegen haben viele, in der byzantinischen Formulierung alle, getötet. Das hat die Ungarn veranlasst, Etelköz zu verlassen und in das Karpatenbecken zu ziehen, was 895/896 geschehen ist. Es wird angenommen, dass die Landnahme in mehreren Wellen erfolgt ist. Zuerst, also 895, kamen vielleicht die Soldaten, 896 das Volk – was allerdings nur eine Annahme ist, da es keine zeitgenössischen Quellen gibt, sondern bloß einige Jahrhunderte später verfasste Chroniken, die diese Geschichte erzählen. Da zwischen dem Verfassen dieser Chroniken und den Geschehnissen, über die sie berichten, eine lange Zeit vergangen ist, kann das nicht als direkte Information angesehen werden, sondern eher als eine Deutung.

Wie im vorigen Kapitel ausgeführt, gehörte das Karpatenbecken zu dieser Zeit zum Randbereich mehrerer Reiche. Die Ostfranken beanspruchten den westlichen Teil, die Mähren hatten im Nordwesten eine Grafschaft, der südöstliche Teil gehörte zum Interessensgebiet der Bulgaren. Die Ungarn, die hier eingezogen sind, haben sich eben des Karpatenbeckens bemächtigt. In der Schrift *De Administrando Imperio* um 950 werden auch die Nachbarn der Ungarn beschrieben, und da wird so aufgezählt: im Osten die Bulgaren, im Nordosten die Petschenegen, im Westen die Franken und im Süden die Kroaten, das wären die Nachbarvölker der Ungarn.

Wenn die Geschehnisse der letzten 50 oder 100 Jahre vor der Landnahme rekapituliert werden, wird die Dynamik der Geschichte sichtbar. Das eine Ereignis brachte das andere mit sich: die Ungarn waren immer mehr in Machtkämpfe mit den türkischen und in Machtkämpfe mit den ostfränkischen Nachbarn verwickelt worden. Das ist zunehmend mehr geworden, in den 880er–890er Jahren fand praktisch jedes Jahr eine kriegerische Auseinandersetzung statt. Die Ungarn beteiligten sich an Kämpfen mit der Ostfranken, von den Bayern gesehen im Osten, und auch in Etelköz, im heutigen Moldawien und in der Südwestukraine, nördlich vom Schwarzen Meer, wo sie von den Petschenegen und auch teilweise von den

Bulgaren bedrängt wurden. Und so zogen sie in das Karpatenbecken. Zuerst das Militär und dann das Volk. Weil sie nun hier an eine Wand gestoßen sind, nämlich an das Ostfrankenreich und weil sie von den Petschenegen, also von nomadischen Völkern im Osten bedrängt wurden, waren sie gezwungen, während der nächsten Generationen sich im Karpatenbecken an die europäische Ordnung anzupassen. Das ist ungefähr die Dynamik, die dazu geführt hat, dass die Ungarn sesshaft geworden sind und den Staat Ungarn gegründet haben.

Es gibt verschiedene Annahmen, wie viele bei der Landnahme dabei waren. Ibn Rusta gibt 930, also relativ kurz nach der Landnahme, die Anzahl der Soldaten mit 20.000 an. In den Chroniken des 13. und 15. Jahrhunderts wird das Zehnfache angenommen. Die Verfasser dieser Chroniken waren noch zeitlich relativ nahe, insofern müssen

	Krieger	Gesamtbevölkerung
Ibn Rusta (um 930)	20.000	
Kézai-Thuroczy (1283-1488)	216.000	300.000
Ármin Vámbéry (1895)	10-15.000	
Gyula Barsy (1938)	80-100.000	500.000
Tibor Baráth (1993)	200.000	1.000.000

Bevölkerung bei der Landnahme

ihre Zahlenangaben auch berücksichtigt werden. Das ist auf jeden Fall die Überlieferung in Ungarn. Ibn Rusta war ein Araber, der das von außen gesehen hat. Um das sogenannte Millennium, als in Ungarn 1000 Jahre Landnahme gefeiert wurde, ist die wissenschaftliche Forschung sehr aktiv gewesen, da wurde wieder eine geringere Anzahl angenommen, 10.000–15.000 Soldaten. Im 20. Jahrhundert variiert diese Zahl zwischen 20.000 und 200.000.[4] Das ist also wieder ein zehnfacher Unterschied. Aufgrund der Zahl der Soldaten ist es nun möglich auszurechnen, wie groß die Gesamtbevölkerung bei der Landnahme war. Da gibt es wieder verschiedene Schätzungen von 300.000 bis 1 Million. Vámbéry beispielsweise hat 10.000-15.000 Soldaten angenommen und 300.000 als Bevölkerung, er rechnet also mit 1:20-30. Dabei ist es entscheidend, auf welche Daten diese Schätzungen sich stützen. Vámbéry hat offenbar gemeint, die 10.000–15.000 Soldaten haben jeweils 20-30 Familienmitglieder, Diener und Sklaven gehabt. Bei Baráth gibt es 200.000 Soldaten und das Fünffache,

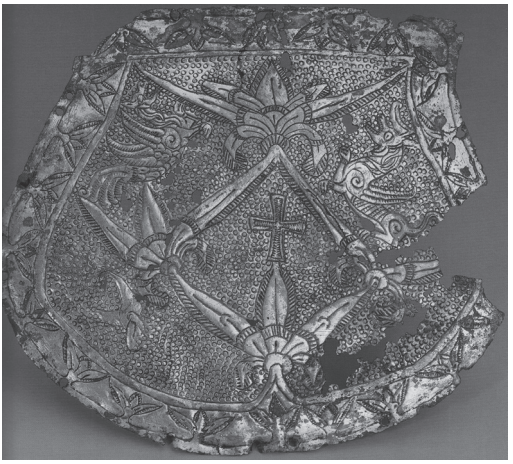
4 Simon Kézai *Gesta Hungarorum* 1283; János Thuroczy *Chronica Hungarorum* 1488; Ármin Vámbéry *A magyarság keletkezése és gyarapodása* 1895; Gyula Barsy *Magyarország népessége a honfoglalás óta* 1938; Tibor Baráth *A magyar népek őstörténete* 1993.

1.000.000 ist die Gesamtzahl der Bevölkerung. Das heißt, bei Vámbéry gibt es 20-30 Hilfspersonen sozusagen und bei Barsy und Baráth sind es 5. Wir sehen, warum die Frage der Familienstruktur relevant ist, ob also eine Großfamilie oder eine Kleinfamilie angenommen wird. Es ist ebenfalls relevant, auf welche Quellen der Forscher sich stützt. Die Antwort auf diese Frage vervielfacht nämlich das Ergebnis der Rechnung. Anzunehmen ist, dass die Angabe von Ibn Rusta relativ objektiv ist, weil er erstens ein Fremder war. Er war also nicht daran interessiert die eigene Größe herauszustreichen und zu übertreiben. Er war ein Händler und Geograph, der Tatsachen festhielt und dessen Kapital die Genauigkeit seiner Angaben war; außerdem war er zeitlich sehr nahe. Daher wären seine 20.000 als Argument zu akzeptieren. Möglicherweise hat er sich allerdings einfach geirrt, weil er nie in der Gegend war, sondern durch Vermittlungen Informationen bekommen und diese niedergeschrieben hat. Kézai und Thuroczy können eine große Vergangenheit angenommen und deshalb eine große Anzahl genannt haben, und Vámbéry, Barsy und Baráth zeigen, dass die Schätzungen von modernen Wissenschaftlern voneinander genauso weit entfernt sein können, wie die der Wissenschaftler des Mittelalters. – Als Wissenschaftler muss man mit seinen Vermutungen und Annahmen immer vorsichtig sein und klarstellen, auf was für Daten eine Angabe beruht und auch mit welchen logischen Schritten man von den Daten zu einer Aussage gekommen ist. Hier werden diese Zahlen zitiert, um zu zeigen, wie groß die Palette der Schätzungen ist. Damit wir sehen, dass es hier ganz weit auseinander liegende Ergebnisse gibt.

Aus der Landnahmezeit stammen natürlich auch einige archäologische Funde. In Galgóc/Freistadt, in der heutigen Slowakei wurde eine sogenannte Taschendeckplatte gefunden, also eine Metallplatte, die an eine Tasche genietet war. Eine zweite Taschendeckplatte aus Tiszabezdéd kam im Nordosten des heutigen Ungarn zum Vorschein. Es ist auch Zopfschmuck gefunden worden, so z.B. in Rakamaz/Rackermoos, ebenfalls im Nordosten. Dieser besteht aus zwei Metallplatten, die aneinander angebunden wurden, zwischen die man Textilstreifen legte, die in die Haare geflochten wurden. Der erste ist ein Männerschmuck, und der andere ein Frauenschmuck. Sie lassen einschätzen, auf welcher Stufe der Metallbearbeitung die Ungarn damals standen und sie lassen auch erkennen, welche Art der Darstellung sie gewählt haben. Am Fund aus Galgóc sehen wir eine Ornamentik, Palmetten, also Pflanzen und Ranken, eine relativ abstrakte Darstellung, die flächendeckend angebracht ist. Das ist weit

entfernt davon, was wir bei der römischen Antike gesehen haben. Was wir hier sehen, ist eine nomadische Dekoration.

Auf der Taschendeckplatte aus Tiszabezdéd sind ein Vogel und ein geflügelter Löwe dargestellt sowie ein Kreuz, was nicht der asiatischen Kultur, sondern dem Christentum zuzuordnen ist. Und weil diese Taschendeckplatte eben aus der Landnahmezeit stammt, deshalb ist anzunehmen, dass die Ungarn noch in Etelköz mit



Taschendeckplatte aus Tiszabezdéd

christlichen Missionaren in Kontakt gekommen sind. Einer davon soll Konstantinos gewesen sein, der auch als Cyrill bekannte sogenannte Slawenapostel. Die Ungarn hatten also mit Christen Kontakt und sie haben auch gewisse Zeichen oder Symbole übernommen. Ob sie die Religion zumindest zeitweise übernommen haben, ist unbekannt. Aber es ist durchaus möglich, dass der Träger dieser Taschendeckplatte sich hat taufen lassen - was andererseits nicht unbedingt geheißen hat, dass er ab dann nur Christ war. Er hat vielleicht mal versucht, auch diesem Ritus zu folgen. Diese Taschendeckplatte zeigt auf jeden Fall, dass die Ungarn während der Wanderung bereits mit vielem in Kontakt kamen, verschiedenen kulturellen Einflüssen ausgesetzt waren, was dann im Karpatenbecken dominant geworden ist. Spuren dieser kulturellen Einflüsse sind am Wortschatz genauso sichtbar wie an archäologischen Funden.

Der Zopfschmuck aus Rakamaz zeigt ein adlerähnliches mythisches Tier, das zwei kleine Vögel in seinen Krallen hält. Sie können seine eigenen Kinder sein, aber das kann auch eine symbolische

Darstellung für die Seelen sein, die in die Höhe getragen werden. Da ist ein Vergleich mit dem Medaillon am Krug aus Nagyszentmiklós angebracht. Er stammte von den Awaren. Um 800 fand ein Kriegszug Karls des Großen statt und im Zuge dessen ist wahrscheinlich der Krug in die Erde gekommen, er musste also vor dieser Zeit entstanden sein. Der Zopfschmuck ist über einhundert Jahre später entstanden und hat eine ähnliche Darstellung. Beide Mal sind es Vögel, die etwas in die

Zopfschmuck aus Rakamaz

Höhe heben. Allerdings am Krug mit der Menschendarstellung ist der westliche Einfluss deutlich. Im Gegensatz zum Fund aus Rakamaz. Das Kreuz zeigt zwar, dass die Ungarn Kontakt mit westlichen Leuten gehabt haben, aber sie waren unbeeinflusst von der westlichen Kultur. Im Gegensatz zu den Awaren, die im Karpatenbecken gelebt haben.

Das 10. Jahrhundert

Die Ungarn sind 895/896 ins Karpatenbecken gekommen. Im Laufe des 10. Jahrhunderts, bis zur Staatsgründung, hat, was die kulturelle Ausrichtung, das Wirtschaftswesen, auch die Sozialstruktur betrifft, eine Reihe grundlegender Änderungen stattgefunden. Es gibt drei Jahreszahlen, die symbolisch diese Änderungen markieren. 907 hat eine Schlacht bei Pozsony/Pressburg stattgefunden. Bei dieser Schlacht haben die Ungarn das bayerische Militär besiegt. Das symbolisiert den

Zeitpunkt als es für die Ostfranken deutlich geworden ist, dass die Ungarn nicht wegzukriegen sind, dass sie ihre Ostgrenze befestigen müssen, um die Angriffe von diesen abzuwehren.

Dann folgt die Zeit der sogenannten Streifzüge, als die Ungarn Raubzüge nach Westeuropa, nach Deutschland, Frankreich, bis nach Spanien geführt haben. Sie waren gefürchtete Räuber. Im Jahrbucheintrag von 926 in St. Gallen wird angeführt, dass die Agareni, so die Bezeichnung für die Ungarn, das Monasterium angegriffen und einen umgebracht haben, der den Märtyrertod erlitten hat. Solche Jahrbücher sind die Quellen, um die Streifzüge zu rekonstruieren.

Konstantinos Porhyrogenetus

Das hat sich nun 955 mit der Schlacht auf dem Lechfeld geändert, wo der ostfränkische König Otto I. die Ungarn geschlagen hat. In dieser Schlacht sind mehrere ungarische Stammesfürsten, unter ihnen Bulcsú gestorben.

Die Ungarn haben, als sie bereits im Karpatenbecken gelebt haben, Diplomaten ins Ausland geschickt, zu den großen Mächten im Osten und im Westen, nach Byzanz und nach Ostfranken. Bulcsú ist als einer der Stammesfürsten nach Byzanz gegangen und wurde getauft. Das hat ihn allerdings nicht gehindert, weiterhin an Streifzügen

teilzunehmen, da er einer der Stammesfürsten war, die 955 auf dem Lechfeld umkamen. Und weil einige Stammesfürsten starben und die Niederlage vernichtend war, war das die Wende. Die Ungarn sahen sich veranlasst, mit den Streifzügen aufzuhören und friedliche Beziehungen mit den Nachbarn zu suchen.

Otto I. war eine bedeutende Herrscherfigur in der deutschen Geschichte. Er stand in diplomatischer Verbindung mit Konstantin, dem Kaiser von Byzanz. Der Sohn Ottos I., also Otto II., hatte Theophanu, eine byzantinische Prinzessin geheiratet. Es gab auch einen kulturellen Austausch, wie das an der sogenannten ottonischen Kunst, also an Kunstwerken aus der Zeit von Otto I. und II. sichtbar ist. D.h. die Ostnachbarn und die Westnachbarn der Ungarn hatten miteinander diplomatische Verbindung gehabt und die Ungarn haben auch mit beiden diplomatische Verbindungen gehabt. – Um damit die international dominanten Mächte zu nennen, die politisch und auch kulturell das bestimmten, woran sich die Ungarn zwei Generationen nach der Landnahme anpassen mussten.

Árpád ist bereits in Etelköz zum ersten Fürsten gewählt worden. Er hat diesen Titel an seine Söhne weitergegeben. Géza, der 971 Fürst geworden ist, gehört zur vierten Generation nach Árpád. Sein Sohn, István/Stephan I.[5], ist 997 an die Macht gekommen, wurde um 1000 gekrönt und gilt als Staatsgründer von Ungarn. Über die Reihenfolge der Söhne von Árpád berichtet Konstantinos Porphyrogennetos in *De Administrando Imperio*.

Dieser Text ist die wichtigste Quelle über diese Zeit. Sie ist erstens fast die einzige Quelle, die eine Auskunft gibt. Zweitens waren die Byzantiner kulturell hoch entwickelt. Und drittens wurde dieses Buch für interne Zwecke verfasst, weshalb es als eine relativ verlässliche Quelle angesehen werden kann. Man sollte natürlich den original griechischen Text anschauen. Er verwendet nämlich selbstverständlich ein vollkommen anderes Vokabular als die Übersetzungen. Und dieses Vokabular gibt darüber Auskunft, wie die Herrschaftstitel gelautet oder wie die Leute geheißen haben.

Über die Ungarn handeln drei Kapitel, die Kapitel 38, 39 und 40, wo sie nicht Ungarn genannt werden, sondern Türken. Sollte man also den griechischen Text auf eine Art übersetzen, dass man die uns heute geläufigen Wörter verwendet, würde man hier „Ungar“ schreiben und damit die im Original erhaltene Information verfälschen.

5 Die Angabe der ungarischen Personennamen und Ortsbezeichnungen einheitlich zu gestalten, erwies sich nur mit Beschränkungen möglich. Grundsätzlich wird die ungarische Form bevorzugt. Falls sich im Deutschen eine eigene Version stark etabliert hat, wird eine Ausnahme gemacht.

Die Reihenfolge der Nachkommen von Árpád aus diesem Text: Árpád hatte vier Söhne: Tarkatzus, Ielech, Iutotzas und Zaltas, diese hatten jeweils die Söhne Tebelis, Ezelech, Phalitzis und Taxis, die Reihenfolge der Machthaber wäre demnach Zaltas (Zoltán), Phalitzis (Fajsz) und Taxis (Taksony). Auf ihn folgte Géza und als dessen Sohn Vajk, nach der Taufe mit dem Namen Stephan.

Géza ist 971, also bereits nach der Schlacht vom Lechfeld, an die Macht gekommen. Er war bis 997 die leitende Person in Ungarn. Géza ist derjenige, der einige Schritte unternommen hat, die das vorbereitet haben, dass Stephan fähig wurde, die sogenannte Staatsgründung zu vollziehen. Also Géza hat diplomatische Verbindungen mit Ostfranken und auch mit Byzanz hergestellt. Er hat nach den Jahrzehnten der Raubzüge die Situation normalisiert. Er hat Missionare nach Ungarn geholt. Er hat Mons Sankt Martin, ein Benediktinerkloster gründen lassen. Er hat für seinen Sohn, für Stephan, Gisela von Bayern, also eine Frau aus Bayern geholt. Er hat also mit den Ostfranken nicht bloß diplomatische Beziehungen gehabt, sondern eine dynastische Verbindung hergestellt. Mit Gisela von Bayern sind Missionare, also Priester, sowie Ritter mitgekommen. Das ungarische Heer wurde durch sie verstärkt. Es wurde ein Schritt getan, sich die westliche militärische Technologie anzueignen, da es klar war, dass 955 auf dem Lechfeld die Ungarn eine Niederlage erlitten hatten, weil sie mit einer militärisch höher stehenden Truppe konfrontiert waren. Da wurde natürlich versucht, diese Technologien zu erlernen. Mit der Heirat mit Gisela von Bayern wurde ein Schritt auch in diese Richtung getan.

Welche gesellschaftlichen und kulturellen Änderungen geschahen im Laufe des 10. Jahrhunderts, also von der Landnahme bis zu Staatsgründung? In dieser Zeit hat sich das nomadische Gesellschaftssystem geändert. Die Ungarn sind sesshaft geworden. Es wurden wohl weiterhin auch gewisse Technologien, z.B. bei der Viehzucht, eingesetzt, die der nomadischen Zeit zugehören. Aber immerhin gab es nun feste Wohnsitze. Zuerst wurde mit den Streifzügen ebenfalls etwas fortgesetzt, was von der Vorlandnahmezeit stammt, nämlich Angriffe auf fremde Völker und Länder, um dort Luxusgegenstände, Sklaven, Lebensmittel, Vieh zu rauben, was ebenfalls ein Wirtschaftszweig war. Es wurde das mitgenommen, was einerseits gebraucht wurde, andererseits, was verkauft werden konnte. Also der Wirtschaftszweig des Raubes wurde zuerst weiter betrieben und dann Mitte des Jahrhunderts aufgegeben.

Die Christianisierung hat sich auch langsam durchgesetzt. Wir haben gesehen, Bulcsú hat sich vor 955 in Byzanz taufen lassen. Es wurde erwähnt, dass unter Géza Benediktiner nach Ungarn

gekommen sind. Géza hat sich selbst auch taufen lassen. Während er Landesherr war, wurde er auch Christ. Das ist ebenfalls eine Umstellung. Das ist auch ein Schritt weg von der nomadischen Kultur und Weltvorstellung hin zu dem in Europa damals dominanten christlichen System.

In dieser Zeit hat unter den Árpáden, die die Herrschaft unter sich weitergegeben haben, eine gewisse Zentralisierung der Macht stattgefunden. Es wird angenommen, dass als Bulcsú auf dem Lechfeld gestorben ist, die Árpáden seine Besitztümer übernommen, seine Gebiete ab nun kontrolliert haben. Also sie haben zunehmend ihre Macht ausgebaut. Sie haben auch diplomatische Verbindungen mit den Nachbarn Bayern sowie mit Polen, Bulgarien, Venedig aufgenommen, was wir an der Heiratspolitik von Géza sehen können. Sein Sohn hatte eine Frau aus Bayern gehabt, eine Tochter hat einen Adeligen in Venedig, eine andere Tochter einen Prinzen in Polen geheiratet und eine dritte Tochter hat Samuel Aba, der ein Kabare war, als Ehemann. D.h., er hatte seine Kinder in damals relevante Familien einheiraten lassen.

Die diplomatischen Beziehungen hießen erstens, dass eigene Leute in fremde Länder gefahren sind und dort Verhandlungen geführt haben. Es waren Botschafter, die mit den Nachbarmächten verhandelt haben, z.B. dass sie zusammen gegen einen Dritten kämpfen werden. Es waren aber zweitens auch die in die Fremde verheirateten Töchter und Söhne eine Art Vertretung. Sie haben auch Begleiter mitgehabt. Allein das war schon eine diplomatische Vertretung, dass sie nicht alleine hingefahren sind, sondern mit Dienern und Begleitern, die zwischenstaatlichen Beziehungen ausgebaut haben.

Die Árpáden und vor allem Géza haben versucht, einen zentralisierten Staat einzurichten und diesen auch nach außen abzusichern, was dann Stephan sozusagen vollendete, um damit in Europa einen stabilen Stand einzunehmen.